

Geisteswissenschaftliche Verlage und Open Access



Was Verlage leisten

Börsenverein des deutschen Buchhandels e.V.
Verleger-Ausschuss
Geschäftsstelle
Großer Hirschgraben 17–21
60311 Frankfurt am Main
www.boersenverein.de

Oktober 2008

Börsenverein des Deutschen Buchhandels



Die Kultur der Menschheit basiert auf Wissen und der Weitergabe von Wissen. Dabei geben Verlage einer geistigen Leistung Form und Gestalt und machen diese Leistung so zu einem innovativen Produkt für Leser und Nutzer. Dies gilt gerade auch im digitalen Zeitalter, das für Autoren und Nutzer über das Internet eine Vielzahl neuer Publikationsformate und Funktionalitäten ermöglicht.

Durch den Wandel der Publikationsformen sind im Laufe der Jahre auch die Anforderungen der Autoren und Leser gestiegen. Was sich nicht geändert hat, ist die Tatsache, dass nur gründliches Forschen, Reflektieren und Schreiben zu guten wissenschaftlichen Ergebnissen führt. Vor diesem Hintergrund publizieren Verlage zum einen Inhalte, die seitens der Autoren an sie herangetragen werden und sorgen für deren professionelle Aufbereitung, für die Qualitätssicherung und die optimale Verbreitung der Inhalte wissenschaftlicher Forschung. Zum anderen initiieren Verlage darüber hinaus viele qualitativ hochwertige und umfangreiche Publikationsprojekte, die in Lehre und Forschung einen wichtigen Stellenwert einnehmen.



Im Börsenverein des deutschen Buchhandels sind über 250 Verlage versammelt, die wissenschaftliche Literatur verlegen – sowohl im Bereich Science, Technology, Medicine (STM) als auch in den Geisteswissenschaften. Wissenschaftliche Verlage werden immer häufiger mit der Forderung konfrontiert, dass sie die von ihnen publizierten Texte und Forschungsergebnisse den Lesern online kostenfrei zugänglich machen sollen. Die vorliegende Broschüre soll zur Diskussion über neue Publikationsformen und Geschäftsmodelle vor allem im geisteswissenschaftlichen Bereich beitragen¹, indem sie über die detaillierten Schritte informiert, die eine Publikation durchläuft, und die Arbeit dieser Verlage transparent macht.

Dr. Gottfried Honnefelder
Vorsteher
des Börsenvereins des
deutschen Buchhandels e.V.

Dr. h.c. Karl-Peter Winters
Vorsitzender des Verleger-Ausschusses
im Börsenverein des
deutschen Buchhandels e.V.

¹ Die Information „Die Publikation wissenschaftlicher Zeitschriften in der digitalen Welt“ bezieht sich vor allem auf Zeitschriften-Publikationen im Bereich STM. Sie ist erhältlich unter www.boersenverein.de.

Wozu wissenschaftliche Verlage?

Als Voraussetzung dafür, dass sie ihr Potential auch entfalten können, müssen die Resultate wissenschaftlicher Arbeit für die internationale Forschergemeinschaft zugänglich sein. Diesen Dienst leisten die geisteswissenschaftlichen Verlage. Sie setzen ihre Erfahrung und ihr Wissen dafür ein, dass die Texte ihrer Autoren und Autorinnen verlässlich aufbereitet, effizient hergestellt, vermarktet und vertrieben werden. Sie ermöglichen damit den weltweiten Zugriff auf gewonnene Erkenntnisse, fördern nachhaltig den wissenschaftlichen Dialog und tragen gleichermaßen zu Forschung und Lehre bei. Der Wettbewerb der Verlage untereinander sorgt für eine reichhaltige und vielfältige Publikationslandschaft auch im wissenschaftlichen Bereich.

Besonderheiten geisteswissenschaftlicher Publikationen²

Im Gegensatz zu Titeln aus dem technisch-naturwissenschaftlich-medizinischen Bereich haben geisteswissenschaftliche Publikationen eine ungleich längere Gültigkeit und Rezeptionszeit. Wichtig ist daher nicht nur die Schnelligkeit des Zugriffs auf Information, sondern auch eine langfristig gesicherte kontinuierliche Zugänglichkeit.

In den Geisteswissenschaften haben Monographien neben Zeitschriftenartikeln weiterhin ein großes Gewicht. Sollen Monographien jedoch am Bildschirm mediengerecht nutzbar sein, erfordert dies eine zusätzliche aufwendige Aufbereitung der Daten. Viele Nutzer bevorzugen auch weiterhin umfangreiche Textbestände in Papierform – die Digitalversionen dienen der Recherche.

² Die Definition „Geisteswissenschaftlicher Verlag“ ist im Nachfolgenden in einer weitgespannten Auslegung zu verstehen. Zu den geisteswissenschaftlichen Verlagen gehören in diesem Sinn also neben den klassischen „humanities“ auch die aus den Gebieten der Rechts, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Soziologie und Ethnologie.

Was leisten geisteswissenschaftliche Verlage?

Wissenschaftliche Verlage sehen sich nicht nur als Dienstleister, sondern als Partner der Wissenschaft. Im Wissenstransfer stehen sie mit ihrem Namen und ihrer Reputation für inhaltliche und formale Qualität ein.

- Verlage nehmen den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die vielfältigen Aufgaben der Publikationstätigkeit ab.
- Verlage investieren in die professionelle Ausbildung ihrer Mitarbeiter und machen sie zu Fachleuten in der Informationsverbreitung.
- Verlage verhalten sich hinsichtlich der Inhalte neutral – durch ihre Vielzahl und ihren Wettbewerb untereinander haben Autoren viele Optionen.
- Verlage wählen die für ihr Programm thematisch und qualitativ passenden Titel aus und leisten so in Zeiten extrem angestiegener und undifferenzierter Verfügbarkeit von Informationen eine wertvolle Selektions- und Qualifikationsarbeit.
- Verlage betreuen und vernetzen Autoren und Herausgeber, lassen neue Ideen entstehen und begleiten sie vom Exposé bis zum fertigen Produkt.
- Verlage sorgen für die Strukturierung, Aufbereitung und Qualitätssicherung von Themen und Inhalten.

- Verlage investieren in Publikationen inhaltlich (konzeptionell, redaktionell) und formal (Stil, Struktur, Sprache).
- Verlage finanzieren durch eine interne Mischkalkulation mit erfolgreichen Titeln die weniger erfolgreichen. Dadurch können auf allen Forschungsgebieten auch kleine, im Verkauf unrentable Auflagen publiziert werden.
- Verlage sorgen für die richtige Form der Produkte (Buch, Zeitschrift, Online-Produkte) und eine dem Medium angemessene Aufbereitung der Inhalte.
- Verlage leisten buch- und themenbezogene sowie zielgruppenorientierte Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.
- Verlage sorgen mit professionellem Marketing dafür, dass Wissenschaftler aktiv über publizierte Inhalte informiert werden. Darüber hinaus verbreiten sie gedruckte und digitale Publikationen in Kooperation mit dem Buchhandel, dem Zwischenbuchhandel und internationalen Grossisten weltweit.

Verlagsleistungen sind nicht umsonst

Organisation und Orientierung

Durch ihre vielfältigen Aktivitäten bilden die geisteswissenschaftlichen Verlage eine neutrale Wettbewerbsstruktur, die das Feld der Forschungsliteratur organisiert. Hierdurch ermöglichen sie den Wissenschaftlern, sich in der stets wachsenden Fülle publizierter Artikel und Monographien zu präsentieren bzw. zurechtzufinden und die für sie wichtigen Informationen herauszufiltern.

Qualitätssicherung

Durch die redaktionelle und technische Aufbereitung von Originaltexten wird deren Lesbarkeit, Hochwertigkeit und eindeutige Zitierbarkeit sichergestellt. Daneben besteht die Verlagsleistung in der Ergänzung elektronischer Artikel um Links, Metadaten und Querverweise, mit welchen die wissenschaftlichen Arbeiten vernetzt werden.

Verbreitung

Durch internationale Distributionssysteme, sowohl für Print- als auch für Online-Produkte, durch die Betreuung globaler Wissenschaftsforen sowie durch die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen, z.B. über RSS-Feeds, soll nicht nur das gegenseitige Verständnis der Forscher gefördert, sondern auch eine verbesserte Präsentation und Zugänglichkeit der wissenschaftlichen Leistungen in der Öffentlichkeit erzielt werden.

Nachhaltigkeit

In den Geisteswissenschaften sind wissenschaftliche Ergebnisse nicht selten über mehrere Jahrzehnte aktuell und gefragt. Verlage sichern durch materialbeständige Buch- und Zeitschriftenpublikationen, die sie langfristig am Lager halten und die zudem in „legal deposit libraries“ und wissenschaftlichen Bibliotheken gesammelt und zugänglich gemacht werden, die langfristige Verfügbarkeit von Publikationen. Bücher speichern geisteswissenschaftliche Erkenntnisse sicher und zuverlässig für Jahrhunderte. Niemand weiß hingegen heute, ob ein Programm oder eine Datenbank auch noch in 50, 100 oder 200 Jahren gelesen werden kann. Eine notwendige Voraussetzung dafür ist zumindest, dass die elektronischen Datenbestände kontinuierlich gepflegt und der jeweiligen technischen Entwicklung konsequent angepasst werden. Verlage hüten die ihnen anvertrauten digitalen Inhalte sorgfältig. Unterbleibt dies hingegen, ist zu befürchten, dass in wenigen Jahren mühsam erarbeitete Inhalte nicht mehr aufzufinden bzw. wiederherzustellen sind – im Angesicht der langen Halbwertszeit geisteswissenschaftlicher Inhalte eine Ressourcenverschwendung.

Fragen der Finanzierung

Die Verbreitung wissenschaftlicher Information verursacht Kosten, unabhängig von der jeweiligen Ausgabeart – sei es z.B. gedruckt oder online – und bedingt Investitionen in Personal und Infrastruktur. Elektronisches Publizieren bringt darüber hinaus Kosten mit sich, die es im Printbereich nicht gibt, z.B. für Datenaufbereitung, thematische und qualitative Sortierung und Bündelung, Metadatenerstellung sowie für kontinuierliche Datenmigration über Jahrzehnte hinweg. Bei hybriden Angeboten (Print und Digital) sind die Gesamtkosten auf jeden Fall höher, beim sogenannten „e-only“ nicht in dem Maße reduziert wie erhofft. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Veröffentlichung durch anbieter- oder nachfrageorientierte Modelle finanziert wird – die Kosten entstehen.

Als privatwirtschaftliche Unternehmen sind Verlage darauf angewiesen, ihre Investitionen zu amortisieren; sie können ihre Arbeit nicht ohne Entgelt zur Verfügung stellen.

Die Finanzierung wissenschaftlicher Publikationen (Print oder Online) erfolgt zur Zeit auf unterschiedlichen Wegen (die sich auch überschneiden bzw. ergänzen können).

- Der Leser/Nutzer zahlt für die von ihm gewünschte/benötigte Information.
- Der Autor bzw. die Institution zahlt für die Publikation wissenschaftlicher Ergebnisse.
- Die Publikation wissenschaftlicher Ergebnisse wird staatlich subventioniert oder durch private Stiftungen ermöglicht.

Open Access

Unter Open Access (OA) wird in der Regel verstanden, dass Forschungsergebnisse im Internet kostenfrei zugänglich gemacht werden – möglichst unmittelbar nach ihrer Publikation. Nach der „Berliner Erklärung“ aus dem Jahr 2003 beinhaltet Open Access die Erlaubnis, die jeweilige Veröffentlichung „in jedem beliebigen digitalen Medium und für jeden verantwortbaren Zweck (...) zu kopieren, zu nutzen, zu verbreiten, zu übertragen und öffentlich wiederzugeben sowie Bearbeitungen davon zu erstellen und zu verbreiten, sofern die Urheberschaft korrekt angegeben wird.“³

Auch die geisteswissenschaftlichen Verlage wollen Inhalte so weit wie möglich verbreiten; die Frage ist jedoch, wer die Kosten tragen soll, und wer die besten Leistungen im Sinne der Autoren erbringt. Dabei sollte man zwischen den verschiedenen Verfahren, die unter Open Access praktiziert werden, sorgfältig unterscheiden. (s.u.)

Als Partner der Wissenschaft legen Verlage daher – unabhängig davon, ob ein Werk gedruckt und/oder digital angeboten wird oder wie es finanziert wird – besonderen Wert auf folgende Aspekte:

- Programmatische Auswahl
- Inhaltliche und formale Qualitätssicherung
- Sichtbarkeit und Auffindbarkeit von Publikationen
- Marketing und Promotion bei Zielgruppen
- Nachhaltige Verfügbarkeit

³ http://oa.mpg.de/openaccess-berlin/Berliner_Erklaerung_dt_Version_07-2006.pdf

Varianten des Open Access

Jedem Autor und jeder Institution steht es frei, wissenschaftliche Ergebnisse einem Verlag anzuvertrauen oder diese ohne Beteiligung eines Verlags frei ins Internet zu stellen.⁴ Die meisten Urheber möchten jedoch weiterhin nicht auf die Leistungen der Verlage verzichten: von der Qualitätssicherung über die nachhaltige Verfügbarkeit einer Publikation bis hin zum gezielten Marketing und einer aktiven Verbreitung. In der Diskussion zwischen Wissenschaft und den Verlagen sind grundsätzlich zwei Open Access-Modelle aktuell:

Open Access-Publikationen („Golden Road“)

Reine Open Access-Publikationen finanzieren sich nicht über Abonnements oder den Verkauf, sondern werden sofort und kostenfrei im Internet zugänglich gemacht. Da bei einer Open Access-Publikation grundsätzlich dieselben Arbeitsschritte notwendig sind wie für ein gedrucktes Buch oder eine zu erwerbende Zeitschrift, stellt sich die Frage der Finanzierung von Open Access-Projekten. Verlage können reine Open Access-Publikationen umsetzen, müssen dann aber, angesichts der fehlenden Verkaufserlöse, die anfallenden Kosten anderweitig decken können. Die häufigste Form der Finanzierung sind autorenfinanzierte Bearbeitungsgebühren; die Urheber haben allerdings häufig nicht die Mittel, um solche reinen Open Access-Publikationen zu finanzieren.

⁴ Forderungen seitens Universitäten oder Institutionen, dass Inhalte, die an dieser Uni oder mit Unterstützung dieser Institution erarbeitet werden, zwingend auf einem bestimmten Repository Open Access publiziert werden müssen, widersprechen der Entscheidungsfreiheit des Urhebers gemäß § 12 des deutschen UrhG (Art. 10 des schweizerischen URG).

Für innovative Open Access-Vorhaben stellen die großen Forschungsgesellschaften auf Antrag ggf. Fördergelder zur Verfügung. Sollte sich diese Form der staatlichen Förderung ausweiten lassen, könnte dies zukunftsweisend für eine stärkere Verbreitung von Open Access-Publikationen in Kooperation mit Verlagen sein. Dabei ist aber zu bedenken, dass diejenigen Erlösteile, die bisher eine Publikation mitfinanzierten, wie insbesondere die Exporte, nun ersatzlos wegfallen – die Gesamtlast, die das nationale Wissenschaftssystem damit tragen muss, erhöht sich deutlich. Neben reinen Open Access-Publikationen gibt es für wissenschaftliche Zeitschriften auch Hybridmodelle, die dem Autor die Wahl lassen, ob sein Beitrag klassisch über den Verkauf finanziert wird, also kostenpflichtig ist, oder ob sein Beitrag Open Access publiziert werden soll, d.h. online weltweit, kostenfrei und unmittelbar für jede/n Interessierte/n zugänglich sein soll. Die Finanzierung der Open Access-Publikation im Rahmen dieses Hybridmodells erfolgt über eine Bearbeitungsgebühr, die seitens des Autors oder seines Instituts gestellt wird.

Fazit: Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind reine Open Access-Publikationen aufgrund der Probleme bei der Finanzierung im geisteswissenschaftlichen Bereich eher selten.

Open Access-Archivierung auf Institutsservern und in Repositories („Green Road“)

Ein weiterer Weg, Forschungsergebnisse frei im Netz zugänglich zu machen, führt über die Selbstarchivierung. Hier stellt ein Autor eine Version seines Textes ergänzend zur Verlags-Version (pre- oder postprint) auf einer internetbasierten Ablageplattform kostenlos zu Verfügung, z.B. auf einem fachlich spezialisierten Institutsserver oder in einem interdisziplinären Repository.

Selbstarchivierung ist ein aufwendiges Unternehmen, das einer Kosten-Nutzen-Analyse unterzogen werden muss.

Wie stehen Verlage zur Selbstarchivierung? Grundsätzlich können natürlich Inhalte, die sich parallel auf einem Institutsserver oder in einem Repository befinden, weiterhin auch vom Verlag angeboten werden. Allerdings besteht die Gefahr, dass die Nachfrage nach Verlags-Ausgaben einbricht, sobald dieselbe Information online kostenlos zu erhalten ist. Ein starker Absatzrückgang würde zu einem Umsatzverlust führen, sodass die Verlage ihre getätigten Investitionen nicht mehr decken könnten. Die mittelfristige Folge wäre ein weitgehender Verzicht auf fachwissenschaftliche Publikationen und ein immenser Konzentrationsprozess innerhalb der Verlagslandschaft.

Soll in Ausnahmefällen gleichwohl eine Selbstarchivierung auf Repositories erfolgen, könnten in Abstimmung zwischen Wissenschaftlern und Verlagen folgende Wege beschritten werden, um die Absätze der Verlags-Ausgaben nicht zu gefährden:

Es besteht ein markanter **qualitativer Unterschied** zwischen der Open Access-Publikation und dem Verlagsangebot. Dies ergibt sich z.B., wenn bei einem Editionsvorhaben die konstituierten Texte, nicht aber der Apparat online verfügbar gemacht werden.

Die Open Access-Publikation erfolgt erst dann, wenn die Investitionen des Verlags gedeckt sind. Bei diesem **Zeitmodell** ist zu berücksichtigen, dass geisteswissenschaftliche Publikationen sehr viel langlebiger sind als naturwissenschaftliche, technische oder medizinische. Auch die Rezeption in der Fachwelt vollzieht sich nicht rasch nach Erscheinen, sondern über einen Zeitraum von bis zu fünf Jahren. Vor diesem Hintergrund kalkulieren geisteswissenschaftliche Verlage ihren Mindestverkauf über lange Zeiträume, nicht selten halten sie die Titel ihres Programms

jahrzehntelang lieferbar. Daher muss bei der Festlegung des Zeitpunkts, ab dem eine Publikation parallel via Open Access angeboten werden kann, darauf geachtet werden, die „Moving Wall“ mit einem ausreichenden Abstand zum Erscheinungstermin zu definieren. Zwölf Monate – ein oft genannter Wert – sind dafür mit Sicherheit unzureichend.

Fazit: Die Selbstarchivierung bringt die besondere Schwierigkeit mit sich, dass sie keine Lösung für die Deckung der Publikationskosten bereithält. Dieser parallele Veröffentlichungsprozess kann daher aus Verlegersicht keine nachhaltige Alternative für das wissenschaftliche Publizieren sein.

Publizieren ist ein integraler Bestandteil der Wissenschaft, denn nicht veröffentlichte Forschungsleistungen bleiben häufig unbemerkt. Insofern muss auch die Finanzierung von Publikationen – gedruckt und online – ein selbstverständlicher Bestandteil der Forschungsförderung sein. Solange die professionelle Publikationsleistung der Verlage – auf welchem Wege auch immer – finanziert werden kann, ist es nur eine Frage der Vereinbarung, ob ein Werk online kostenpflichtig oder frei zugänglich angeboten werden soll.

Die Verlage arbeiten intensiv daran, neue Geschäftsmodelle zu entwickeln, die das Ziel Open Access mit den Bedürfnissen der Geisteswissenschaften und mit der wirtschaftlichen Realität in Einklang bringen. Dabei ist der Dialog mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern einerseits und mit den Wissenschaftsinstitutionen (Akademien, Gesellschaften etc.) andererseits unverzichtbare Grundlage unserer Planungen. Gemeinsam – und nicht neben- oder gegeneinander – werden wir Wege finden, um das wissenschaftliche Publizieren weiterhin effizient und nachhaltig zu gestalten.



Elemente des Publikationsprozesses

- Der Autor und/oder der Verlag entwickeln ein Buchprojekt.
- Der Autor reicht ein Manuskript ein.
- Der Verlag prüft das Manuskript und hält Rücksprache mit dem Autor.
- Ggf. erfolgt ein Austausch mit dem Herausgeber oder Gutachter.
- Der Lektor begutachtet die eingegangenen Stellungnahmen.
- Kommentare/Empfehlungen werden an den Autor gesendet.
- Der Autor überarbeitet das Manuskript.
- Sofern alle notwendigen Änderungen erfolgreich realisiert wurden, nimmt das Lektorat die Publikation ins Programm.
- Der Verlag holt die Nutzungsrechte beim Urheber ein.
- Das Manuskript wird vom Verlag für Online- und /oder Printausgabe je nach Abmachung redigiert oder lektoriert und ggf. gesetzt.
- Der Autor erhält den Umbruch zur letzten Überprüfung.
- Der Text wird gedruckt und/oder für die Online- Publikation aufbereitet.
- Der Verlag nimmt die Publikation in seine Marketingmaßnahmen auf (ISBN-Vergabe, Meldung an öffentliche Verzeichnisse, Werbung, Pressearbeit, Katalogeinträge, Direktwerbung, Vertriebswege).
- Leser erhalten auf Bestellung die gedruckte Ausgabe und/oder einen Online-Zugang zum Text.
- Der Verlag gewährleistet bei Printprodukten eine Lagerhaltung und öffentliche Lieferbarkeit bzw. bei Online-Publikationen eine Datenpräsenz, Auffindbarkeit und kontinuierliche Migration auf die neuesten technischen Standards während einer angemessenen Frist.

Was geisteswissenschaftliche Verlage online bieten

Geisteswissenschaftliche Verlage stellen ihre Inhalte online auf Themenwebsites und Verlagsportalen zur Verfügung. Bibliotheken, Institutionen und Privatpersonen haben dort direkten Zugriff auf Buchinhalte, E-Books, elektronische Zeitschriftenausgaben und einzelne Zeitschriftenartikel.

Auf den meisten Plattformen ist themenübergreifendes Recherchieren möglich, Services von kostenlos einsehbaren Abstracts über RSS-Feeds bis zum E-Archiv sind selbstverständlich.

Zitierfähigkeit garantiert

Geisteswissenschaftliche Verlage versehen alle Ihre elektronischen Inhalte mit sogenannten Digital Object Identifiers (DOIs). Diese digitalen Kennungen sorgen dafür, dass Dokumente unabhängig von ihrem Speicherort im Internet immer wieder aufgefunden und identifiziert werden können. Dies ist eine wesentliche Voraussetzung für die wissenschaftliche Arbeit mit digitalen Inhalten, denn allein mit der DOI sind diese zitierfähig und uneingeschränkt nutzbar.

Weltweit jederzeit abrufbare Inhalte

Lizensierte Online-Angebote sind i.d.R. nicht kostenlos zu haben, können jedoch gleichwohl weltweit ohne zeitliche Verzögerung durch den postalischen Versand genutzt werden – und da Online-Abonnements zumeist seitens der Bibliotheken und Institute mitgetragen werden, sind ihre Inhalte für die Leserinnen und Leser i.d.R. auch kostenfrei abrufbar.

Virtuelle Buchregale

Verlagsübergreifende Portale wie www.libreka.de oder www.ciando.de ermöglichen Interessierten eine gezielte, äußerst komfortable Suche nach aktueller Literatur – es handelt sich um virtuelle Buchregale.

Open Access nach Vereinbarung

Darüber hinaus publizieren geisteswissenschaftliche Verlage Inhalte auch Open-Access, wann immer dies von den Herausgebern gewünscht wird und die Finanzierung gesichert ist.

Buch- und Zeitschriftenportale

Geisteswissenschaftliche Verlage beteiligen sich an den Initiativen „Digi-Zeitschriften“ und „JSTORE“ und ermöglichen der Wissenschaft somit den kostenlosen Zugang zu älteren Jahrgängen zahlreicher Periodika.

Geisteswissenschaftliche Verlage speisen die „Google Buchsuche“ aus ihrem Programm, so dass zahlreiche urheberrechtlich geschützte Inhalte mit Zustimmung der Verlage online durchsucht und gelesen werden können.